

## 25-Jahre Missionskreis Kaufering - Ansprache Messe 26.10.14 Pfarrei St. Mariä-Himmelfahrt

30. Sonntag i. Jahreskreis: 1. Thess 1,5c-10: Thessalonicher – Vorbild für Heidenchristen,  
Mt 22,34-40 Die Frage nach dem wichtigsten Gebot (Gottes + Nächstenliebe)

Welches Gebot ist das wichtigste? Mit dieser Frage eines jüdischen Gesetzeslehrers wird Jesus herausgefordert. Nun - Jesus antwortet mit zwei Zitaten aus der Hl. Schrift: „Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben mit ganzem Herzen, mit ganzer Seele und all deinen Gedanken“ (Dt 6,5). Und er sagt: Ebenso wichtig sei das Gebot „Deinen Nächsten sollst Du lieben wie dich selbst.“ (Lev 19,18).

Liebe Pfarrgemeinde, liebe Kinder und Jugendliche, lieber Missionskreis: Das heutige Evangelium behandelt eine zentrale Frage des christlichen Glaubens: Werden wir heilig durch Gottesdienst oder werden wir heilig durch Menschendienst? Sollen wir jeden Sonntag in die Kirche gehen und beten oder sollen wir stattdessen Kranke besuchen und Armen helfen? Jesu Botschaft ist da eindeutig: Gottesdienst und Menschendienst gehören untrennbar zusammen.

Und heute? Was heißt heute Nächstenliebe? Ist das der Nachbar oder sind das die Schulfreunde oder Arbeitskollegen? Sicherlich. Mein „Nächster“ das ist aber auch der „Ferne“ Nächste, der irgendwo in Afrika oder Brasilien lebt und dessen Schicksal über die Medien bis ins Wohnzimmer in Kaufering zu sehen ist. Das Evangelium sagt uns: Laß dich berühren, seh' nicht weg. Diese Einheit von Gottes- und Nächstenliebe gilt weltweit. Das ist unsere Mission.

Der Missionskreis Kaufering hat ja heute Geburtstag. Er besteht 25 Jahre. Er hat es sich zur Aufgabe gemacht dem „Fernen Nächsten“ Gottes- und Nächstenliebe zu bringen. Viele Jahre wurde Brasilien unterstützt und 2010 haben Sie sich mutig für den Südsudan und die Unterstützung Salesianer Don Boscos entschieden. Der Südsudan – das ist eines der kaputttesten und bildungsärmsten Ecken der Welt. Zerstört von einem Bürgerkrieg, der 2005 endete und 2010 in die Unabhängigkeit führte. *(Evt. einige Zahlen aus dem UNESCO-Bericht zu Bildung)*

Was sind das für Salesianer Missionare im Südsudan? Es sind überwiegend indische Patres. Als junge Priester haben sie sich vor rund dreißig Jahren für die Ostafrika-Mission gemeldet. Auch heute kommen junge Priester, Ordensschwwestern und Freiwillige aus Indien, Vietnam, Südkorea und Europa neu hinzu. Einheimische Ordensleute gibt es erst wenige – doch das Christentum blüht und wächst.

Was machen die Missionare im Südsudan? Im Geist des Hl. Don Bosco verkünden Sie das Evangelium der Gottes- und Nächstenliebe. Besonders für die Jugend. Sie bauen Schulen, behandeln Kranke, vermitteln und leben christliche Werte und geben so ihren Teil, dass der Südsudan Elend und Hass, Hunger und Zwietracht überwindet. Das ist kein leichter Weg und er ist mit Rückschlägen verbunden. Zuletzt dieses Jahr - denn schnell sind die alten Waffen wieder hervorgeholt. Freiheit und Frieden sind zarte Pflänzchen, die noch wachsen müssen.

Konkret: Die Salesianer haben dort vier und die Salesianer- und Caritasschwwestern fünf Niederlassungen. Es sind etwa 13 Mitbrüder, 16 Schwestern und 10 Laienhelfer. Sie betreuen vier Pfarreien mit zahlreichen Außenstationen, 18 Schulen, 2 Berufsbildungszentren, eine Krankenpflegeschule, 4 Gesundheitszentren, 1 Lepradorf, 1 Radiostation. Sie kümmern sich um Straßenkinder und ein Flüchtlingslager.

Das Projektteam von Don Bosco Mission Bonn, dessen Leiter ich bin, bereut Hilfsprojekte in aller Welt. Wir in Bonn sorgen für die Weiterleitung Ihrer Spenden und halten den Kontakt zu den Missionaren und beraten diese. Ich selbst bin Laienmitarbeiter und seit über 20 Jahren mit

der kirchlichen Entwicklungs- und Missionsarbeit vertraut. Mit meiner Frau habe ich einige Jahre im Kongo auf einer Mission gearbeitet. Doch die Arbeit der Salesianer im Südsudan berührt und motiviert mich ganz besonders. Für mich sind es Menschen, die Gottes- und Nächstenliebe beispielhaft leben. Der Missionskreis und das Flohmarktteam Kaufering unterstützen deren Arbeit – besonders in Maridi-Manguo: Ein kleiner Ort im Südsudan nahe der Grenze zum Kongo.

Was machen die Don Bosco Patres in Maridi-Manguo? Der Bischof von Yambio bat die Salesianer um Hilfe. Seit 2010 sind sie dort: Die Schule war eingefallen, Türen und Fenster fehlten, es gab nicht einmal Schulbänke oder Bücher. Es gab kein Wohnhaus und aus Gras und Ästen war die kleine Kirche notdürftig errichtet. Die Menschen wohnen teils in runden Lehmhütten mit Grasdach andere in Häuschen mit Wellblechdach. Man lebt von der Landwirtschaft. Dann - ab 2010- wurde die Schule renoviert – auch mit Hilfe der Sternsingeraktion. Ihre Hilfe aus Kaufering ermöglicht seitdem den laufenden Betrieb der Schule. Dank Ihrer Unterstützung erhalten heute 800 Schüler Grundschulunterricht. 2013 wurde eine Sekundarschule mit 34 Mädchen und Jungen begonnen. Seit 2012 kümmern sich Schwestern um eine Gesundheitsstation. Ein Kindergarten ist in Planung. Sie in Kaufering haben für die Salesianer im Südsudan und besonders für Maridi seit 2010 rund 50.000 Euro gesammelt. Im Namen der Menschen und Missionare möchte ich Ihnen deren tiefen Dank und ein Gott vergelt's ausrichten.

Leiter der Mission Maridi-Manguo ist Salesianerpater James Pulickal. Sie sehen ihn im Porträt auf einem der Fotos. Er kommt aus Indien und hat sich vor 35 Jahren als junger Priester für die Afrikamission gemeldet. Seitdem ist er im Südsudan - auch während des langen Bürgerkrieges. Er spricht die Sprache der Menschen – Dinka. Er erlebte viele Jahre Krieg, Flucht und er lebte mit seinen Pfarrkindern im Flüchtlingslager. Er wurde gekidnappt und monatelang als Geisel gehalten. Er musste hunderte Kilometer marschieren und kam nach einem Jahr frei. Es ist bewundernswert, dass er trotzdem stets im Südsudan blieb und den Menschen weiter die Gottes- und Nächstenliebe lebte und predigte. Einige Tage durfte ich ihn und seine Mitbrüder in Maridi begleiten. Unter einfachsten Bedingungen wurde damals begonnen.

Im Mai dieses Jahr war meine Mitarbeiterin Silja Engelbert im Südsudan. Die Fotos, die Sie sehen, sind von ihr: Flüchtlingslager, Schulen, neue Missionsstationen, Gesundheitszentren, Berufsausbildung und viele lachende Kinder und Menschen. Trotz der Armut sind die Menschen froh – denn sie haben Freiheit und Frieden und sie können ihren christlichen Glauben leben. Das war früher anders.

Letzten Monat war ich zuletzt in Kontakt mit Maridi und Pater James Pulickal: Er bedankte sich für die engagierte Unterstützung aus Kaufering und Bonn.

Lassen Sie mich zum Schluss nochmals auf das Evangelium zurückkommen. Jesu Botschaft an uns ist, dass Gottesdienst und Dienst am Mitmenschen untrennbar zusammen gehören. Lassen wir uns berühren, schauen wir nicht weg, wenn wir von Menschen in Not hören. Aber lassen wir uns auch nicht von schlechten Nachrichten zermürben, denn die Frohe Botschaft des Evangeliums gilt allen Menschen und soll auch uns froh und nicht traurig machen. Dies zu leben und zu verkünden ist eine Aufgabe für die Missionare in Afrika aber auch für uns hier in Deutschland.